

Bedingungen ein Lächeln beim Vorbeilaufen. Die Kleinen sind bei den Impfungen sehr tapfer und weinen nur kurz. Auch sehr bewegt hat mich, unter welchen Bedingungen die Frauen ihre Kinder zur Welt bringen müssen und wie Kaiserschnitte durchgeführt werden. Ich selbst hatte einen Kaiserschnitt bei der Geburt meines Sohnes und weiss nach diesen Eindrücken unsere gute Gesundheitsversorgung in Europa noch mehr zu schätzen. Dafür bin ich sehr dankbar.

Meine Eindrücke möchte ich in Form von Bildern und meinem Reisetagebuch weitervermitteln, um ganz vielen Menschen bewusst zu machen, dass wir den Müttern und ihren Babys in den Entwicklungsländern wirklich helfen können. Denn sie brauchen unsere Hilfe. Es gibt einen wirksamen und vergleichsweise preiswerten Impfstoff gegen eine Krankheit, die fast immer zum Tod führt. Um das Leben von Neugeborenen zu retten, spendet Pampers für jede mit dem Aktionslogo gekennzeichnete verkaufte Packung eine Impfdosis gegen Tetanus an UNICEF. Wir müssen mehr über das Thema Tetanus bei Neugeborenen in Entwicklungsländern reden und auf die betroffenen Mütter und Babys aufmerksam machen. Deswegen finde ich die Aktion von Pampers und UNICEF wirklich toll. Es ist so einfach zu helfen – deshalb möchte ich allen Menschen ans Herz legen, sich an der Aktion zu beteiligen.

* Mit jedem Kauf einer Packung Pampers mit UNICEF-Logo spendet P&G 0,053 Euro bzw. 0,08 CHF an UNICEF, um zu helfen, Frauen im gebärfähigen Alter in einem Entwicklungsland gegen Tetanus zu impfen. Dieser Betrag entspricht z.B. den Kosten für eine Tetanus-Impfdosis. Weitere Informationen finden Sie auf www.unicef.org. UNICEF bevorzugt keine Produkte oder Marken. Pampers unterstützt UNICEF.

Medienkontakt Pampers Schweiz:

Philipp Schad
Grayling Schweiz
Niederdorfstrasse 88
8001 Zürich
Tel. +41 44 388 91 66
E-Mail: pampers@grayling.com

Für Informationen zu UNICEF:

Katrin Piazza: Pressesprecherin Schweizerisches Komitee für UNICEF
Baumackerstrasse 24
8050 Zürich
Tel. +41 44 317 22 41
E-Mail: k.piazza@unicef.ch
www.unicef.ch

zwei Tage mit dem Boot bis zur nächsten Klinik unterwegs, um ihren Sohn behandeln zu lassen. Zum Glück war die Versorgung vor Ort schliesslich ausreichend und Jefferson kein Neugeborenes mehr, als er mit Tetanus infiziert wurde. Er ist wieder auf dem Weg der Besserung und kann schon bald wieder nach Hause. Nicht viele Kinder haben dieses Glück und können rechtzeitig in ein Gesundheitszentrum gebracht werden. Es gibt viele Mütter, die in schwer zugänglichen Gebieten wohnen und einen sehr weiten Weg auf sich nehmen müssen. Umso schöner ist es zu sehen, dass es Hoffnung gibt und den betroffenen Babys am Ende geholfen werden kann.

Wie wird hier vor Ort über die Krankheit und die Möglichkeiten der Impfungen informiert?

Wir haben hier in Bangui, der Hauptstadt der Zentralafrikanischen Republik, viele Frauen getroffen, die durch das Radio von Impfungen gegen Tetanus bei Neugeborenen informiert wurden. In Europa gibt es viele Kommunikationswege, aber hier in Afrika gibt es nicht wirklich viele Möglichkeiten, Informationen zu verbreiten. Umso mehr müssen wir Aufklärungsarbeit leisten und die betroffenen Frauen über Tetanus bei Neugeborenen und die Möglichkeit der Impfung informieren. Auch wenn die Mutter von Jefferson nach Hause kommt, wird sie sicherlich im Dorf von der grausamen Krankheit berichten und andere Frauen über die Möglichkeit der Impfung informieren.

Woher nehmen die Menschen, besonders auch die Kinder, die Stärke und innere Kraft, die Lebensumstände hier zu bewältigen?

Von der unglaublichen Stärke der Kinder und besonders der Frauen bin ich sehr beeindruckt. Die Kleinen sind bei den Impfungen wirklich sehr tapfer. Aber auch die Mütter warten in den Gesundheitszentren manchmal stundenlang auf ihre Tetanus-Impfung und nehmen alle Schwierigkeiten geduldig in Kauf. Die Menschen versuchen trotz der grossen Armut zu leben und weiter zu machen. Ich glaube, darin liegt ihre Stärke und besonders ihre innere Kraft. Zuhause sind viele Dinge selbstverständlich und hier in der Zentralafrikanischen Republik müssen Babys ums Überleben kämpfen. Dabei wird mir nur noch einmal mehr bewusst, dass wir helfen müssen.

Was hat Sie auf der Reise besonders berührt?

Alle Schicksale haben mich auf der Projektreise sehr bewegt. Besonders hat mich aber das Schicksal von Natascha, 20 Jahre, die ihr Baby vor fünf Jahren an Tetanus verloren hat, berührt. Heute hat sie zwei gesunde und geimpfte Kinder und versorgt diese durch den Verkauf von Fisch, um halbwegs überleben zu können – ganz ohne Hilfe. Ihr Mann hat sie verlassen und weitere Familienangehörige gibt es nicht. Diese Lebensgeschichte hat mich emotional sehr ergriffen und zugleich auch beeindruckt, wie stark und tapfer Natascha ist. Sie kann so stolz sein, ihre Kinder trotz der grossen Armut und den schwierigen Lebensbedingungen alleine grosszuziehen.

Welche Eindrücke und Erfahrungen werden Sie mit nach Hause nehmen?

Es ist sehr schön zu sehen, wie fröhlich die Menschen und besonders die Kinder trotz der grossen Armut in der Zentralafrikanischen Republik sind. Ein besonders eindrücklicher Moment: die Kinder haben mit mir auf der Strasse getanzt und gelacht. Überrascht bin ich davon, dass auch einige Männer mit ihren Töchtern und Söhnen in die Gesundheitszentren zum Impfen kommen und sich rührend um ihre Kinder kümmern. Viele Eltern warten mit ihren Kindern geduldig auf die Impfungen und schenken einem trotz der schlechten

ganz wichtig, dass wir Verantwortung übernehmen und den Müttern und Babys weltweit helfen, da sie unsere Hilfe dringend benötigen. Ich glaube, die Aktion von Pampers für UNICEF ist ein ganz wunderbarer Weg, um mit einer einfachen Spende ganz leicht zu helfen.

Kommt die Hilfe vor Ort wirklich bei den betroffenen Müttern und Babys an?

Die Helfer hier vor Ort leisten eine tolle Arbeit und sorgen dafür, dass die Impfdosen trotz der manchmal beschwerlichen Wege bei den Müttern und ihren Babys ankommen. Der Weg ist wirklich schwer vorstellbar, denn die Impfdosen müssen konstant gekühlt werden und legen eine unglaublich weite Strecke vom UNICEF Zentrallager in Kopenhagen bis in die Zentralafrikanische Republik zurück. Wenn man letzten Endes ein Kind auf dem Arm hat, das geimpft wird und somit vor Tetanus geschützt ist, dann hat sich dieser weite Weg und die ganze Mühe gelohnt. Vor Ort spürt man, wie viel die Aktion von Pampers für UNICEF für die Kinder und Mütter bedeutet und dass die Hilfe auch wirklich gut organisiert vor Ort ankommt. Und das trotz der teilweise wirklich schwierigen Umstände.

Frau van Almsick, können Sie uns den Weg der gespendeten Impfdosis bis zu den betroffenen Müttern und ihren Babys beschreiben?

Spannend ist in erster Linie natürlich die lange Strecke, die eine Impfdosis zurücklegen muss, bis sie bei den betroffenen Müttern und Babys ankommt. Es gibt ein Hauptlager von UNICEF in Kopenhagen, von dem aus die Impfdosen nach Bangui verschickt werden. Bis in die Hauptstadt der Zentralafrikanischen Republik, wo sich das Kühllager für die Zwischenlagerung der Impfdosen befindet, ist es ein langer Weg per Flugzeug. Von hier aus werden die Impfdosen in die 24 Bezirke der Zentralafrikanischen Republik verteilt. Es gibt Regionen im Norden, die nur sehr schwer zu erreichen sind, sodass die Impfdosen manchmal mehr als eine Woche unterwegs sind. Sehr viele Menschen helfen hier vor Ort mit, damit die Mütter und Babys geimpft werden können.

Was fühlen Sie als Mutter, wenn Sie von den Schicksalen vor Ort hören?

Besonders als Mutter berühren mich die Schicksale natürlich sehr. Wenn ich mir vorstelle, dass mein Sohn unter den gleichen Bedingungen aufwachsen würde – das ist für mich einfach unvorstellbar. Eine Mutter erzählte mir, dass sie vor fünf Jahren ein Baby bekommen hat, das an den Folgen von Tetanus gestorben ist. Sie wusste nichts von der lebensnotwendigen Impfung, da es nicht wie bei uns, vorgeschriebene Vorsorgeuntersuchungen gibt. Nach dem Verlust ihres Kindes hat sie im Radio erfahren, dass es Impfungen gegen Tetanus gibt. Ihre beiden anderen Söhne und auch sie selbst sind jetzt geimpft. Der Tod ihres ersten Babys hat ihr bewusst gemacht, dass Tetanus grausame Folgen haben kann. Diese Schicksale bestärken mich noch viel mehr darin, dass wir helfen müssen und auch können. Wenn man die Lebensumstände vor Ort mit eigenen Augen sieht, wird man demütig und dankbar.

Sie haben den kleinen Jungen Jefferson kennengelernt, der an Tetanus erkrankt ist. Können Sie uns die Geschichte des Kindes erzählen?

Der acht Monate alte Jefferson ist nach der Behandlung mit unsterilen Instrumenten an Tetanus erkrankt. Nach den ersten Symptomen hat seine Mutter einen zweitägigen Fussmarsch auf sich genommen, um zum nächsten Gesundheitszentrum zu kommen, wo ihr leider nicht geholfen werden konnte. Daraufhin war sie noch einmal

«Die vielen Schicksale bestärken mich noch mehr darin, mich zu engagieren. Wir stehen in der Verantwortung zu helfen.»



Franziska van Almsick, Botschafterin der Aktion «1 Packung = 1 lebensrettende Impfdosis*» von Pampers für UNICEF, berichtet von ihren Eindrücken der Reise in die Zentralafrikanische Republik.

Frau van Almsick, was hat es mit der Aktion «1 Packung = 1 lebensrettende Impfdosis» auf sich?

Im Aktionszeitraum Oktober bis Dezember 2011 spendet Pampers pro verkaufter Packung Pampers mit Aktionslogo eine lebensrettende Impfdosis an UNICEF, um gebärfähige Frauen in einem Entwicklungsland gegen Tetanus bei Neugeborenen zu schützen. Die Mütter und ihre Babys müssen geimpft werden, da immer noch alle 9 Minuten ein Neugeborenes an Tetanus stirbt. Für mich, und ich glaube für jede Mutter in Europa, ist das unvorstellbar. Die Aktion von Pampers für UNICEF finde ich daher wirklich sinnvoll. Durch die Reise in die Zentralafrikanische Republik konnte ich mir selbst ein Bild davon machen, wie wichtig es ist, zu helfen.

Die Zentralafrikanische Republik zählt zu den ärmsten Ländern der Welt. Welche Erwartungen hatten Sie an die Reise?

Ich hatte keine genauen Vorstellungen, sondern war eher gespannt auf die Momente und Augenblicke, die mich erwarten würden. Leid und Freude liegen hier so nah beieinander. Die grosse Armut und die traurigen Geschichten haben mich sehr bewegt. Besonders überwältigt war ich aber von den fröhlichen Kindern, mit denen ich tanzen und lachen konnte, obwohl die Lebensumstände schwierig sind. Die Eindrücke, die ich vor Ort sammeln konnte, sind wirklich fast unbeschreiblich. Die Reise hat mich noch einmal in meinem Engagement für Pampers und UNICEF bestärkt. Ich möchte auf das Thema Tetanus bei Neugeborenen aufmerksam machen, denn unsere Hilfe wird dringend gebraucht. Die Probleme, die wir im Alltag diskutieren, werden in der Zentralafrikanischen Republik unheimlich relativiert und erscheinen sehr klein.

Über die tödlichen Folgen von Tetanus wird eigentlich fast nicht mehr gesprochen. Was ist das für ein Gefühl zu hören, dass immer noch viele Neugeborene an Tetanus sterben?

Dass Tetanus bei Neugeborenen bei uns kaum noch eine Gefahr darstellt, steht in krassem Gegensatz zu der Tatsache, dass weltweit noch immer 130 Millionen Mütter und ihre Babys von dieser grausamen Krankheit bedroht sind – ein schlimmes Gefühl. Wir reden über Krankheiten, die oftmals noch gar nicht bekannt sind oder gerade erst erforscht werden und hier sterben Babys und junge Frauen immer noch an Tetanus, einer Krankheit, gegen die es seit über 80 Jahren einen wirksamen Impfstoff gibt. Tetanus ist bei uns auch als Wundstarrkrampf bekannt. Völlig gesunde Neugeborene werden bei der Geburt durch unhygienische Bedingungen mit dem Bakterium infiziert. Ein mit Tetanus infiziertes Neugeborenes hat kaum Überlebenschancen. Deswegen ist es